Her
Slg. Her
2953

Sig. Her 2953

2953

Der Arrestant

oder

Zwey in einer Person.

Eine komische Oper

in

einem Aufzuge

aus dem Französischen.

Nach der Musik

von

della Maria.

Cassel, gedruckt bey J. F. Estienne.

1801.

Doupl

Personen.

Frau von Schönberg, eine junge Wittwe.

Rosine, ihre Tochter.

Lieutenant von Lind, Arrestant, Rosinens Liebhaber.

Hauptmann von Reifstedt, sein Freund, mit Frau von Schönberg versprochen.

Der Gouverneur der Festung.

Fein, Reifstedts Bedienter.

Ein Adjutant.

Ein Bedienter.

Die Scene ist in Spandau.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Auftritt.

Zimmer mit einer Seitenthüre.

Rosine.

Während die Mutter bey dem Gouverneur ist, will ich doch an mein Kammerfenster gehen, wo ich vielleicht den Arrestanten sehen oder hören kann. Es ist recht häßlich von dem Gouverneur, so einen hübschen jungen Menschen in das Gefängniß einzusperren.

Zweiter Auftritt.

Rosine, Fein.

Fein. (von aussen.)

Holla! Heh! ist niemand zu finden?

Rosine.

Wer kommt denn da?

Fein. (von innen, nach der Kulisse.)

Bringt meinen Mantelsack herein, führt mein Pferd in den Stall, und gebt uns beiden was zu essen.

Rosine.

Wo glaubt er zu seyn, mein Freund?

Fein.

In dem Hause der Frau von Schönberg, einer jungen reichen Wittwe, Mutter des liebenswürdigsten Frauenzimmers in der ganzen Gegend, dem ich die Ehre habe, mich unterthänigst zu empfehlen.

Rosine.

Und wer ist er denn, wenn ich fragen darf?

Fein.

Ein Gesandter des Amors, ein Courier des Hymens. Sie sehen in mir den getreuen Diener des Hauptmanns Reifstedt, mit Namen Fein, Ihnen aufzuwarten.

Rosine.

Ach! er kommt von unserm Vetter Reifstedt! Ich will gleich meine Mutter rufen lassen, warte er hier ein wenig. (bey Seite) Einen Augenblick muß ich doch erst an mein Kammerfenster gehen.

Dritter Auftritt.

Fein, allein.

Nun sage mir einer, warum mein Herr mich voraus geschickt hat? Was hat er noch in Berlin zu thun? Wegen seines Freundes Lind, der hier in der Festung im Arrest sitzt? Ja! der Teufel! da wird er wenig ausrichten. Die Sache ist zu ernstlich, denn mit der Subordination ist nicht zu spassen. — Mein Herr wird zwar gewiß alles anwenden, um ihm seine Freyheit zu verschaffen, denn der brave junge Mann rettete ihm das Leben in der letzten Bataille. — Könnt ich ihn doch sehen! — Ja! wenn die Ordre nicht so streng wäre —

Vierter Auftritt.

Fein, v. Lind.

v. Lind.

(In einer Uniforms-Weste mit Ermeln, das Haar in Unordnung, und ohne Halsbinde, kommt durch die Seitenthüre.)

Ah! hier ists doch besser, wie dort unten. Aus dem Gefängniß in dies schöne Zimmer zu kommen — warlich, es scheint mir ein Traum.

Fein. (ohne ihn zu sehen.)

Ich hab' ihn für mein Leben gern, den muthwilligen Baron Lind.

v. Lind.

Baron Lind! Wer nennt meinen Namen?

Duett.

Fein.

Wie? seh' ich recht? Bey tausend Teufeln!

v. Lind.

Er ists, er ists, der schlaue Fein!

Fein.

Ja ja, Sie sinds, ich kan nicht zweifeln.

v. Lind.

Wer sonst als ich könnt' es wohl seyn?

Fein.

Sagen Sie, durch welch Verhängniß
Sind Sie hier in diesem Hauß?
Waren Sie nicht im Gefängniß?
Und wie kamen Sie heraus?

v. Lind.

Welch ein glückliches Verhängniß
Brachte mich in dieses Hauß!

Alles

Alles glaubt mich im Gefängniß,
Und Gott Lob! ich bin heraus.

Fein.

Das Gewäsche hol' der Geyer!
Nimmer werd' ich klug daraus.

v. Lind.

Gleich hörst du mein Abentheuer,
Aber erst geschwind heraus!
Wem gehöret dieses Hauß?

Fein.

Dieses Hauß ist einer Dame,
Die, so weit man sie nur kennt,
(Wittwe Schönberg ist ihr Name,)
Man die brave Schönberg nennt.

v. Lind.

Ist dir mehr bekannt, als Name,
O so sage mir geschwind,
Ist die Tochter dieser Dame
Nicht ein liebenswürd'ges Kind?

Fein.

Ja, die Tochter heißt Rosine,
Und ist reizend, jung und schön.

Doch, es sagt mir Ihre Mine,
Daß Sie sie bereits gesehn.

v. Lind.

O welch glücklich Abentheuer!
Troz daß im Arrest ich bin,
Seh' ich doch, ich schwör' es theuer,
Zu dem lieben Mädchen hin.

Fein.

Doch! welch glücklich Abentheuer
Lies Sie dem Arrest entflieh'n?
Das Gewäsche hol' der Geyer!
Nimmermehr faß' ich den Sinn.

Fein.

Aber, so sagen Sie mir doch, durch welches Wunder ich Sie hier finde?

v. Lind.

Ja wohl ists ein Wunder. Nun so höre. Aus meinem Gefängniß in dem grosen Thurm hierneben sah' ich von Zeit zu Zeit ein junges Mädchen an einem Fenster dieses Hauses, die mich mit Theilnahme zu betrachten schien. Dies schmeichelte mir, und ich gab ihr meine Dankbarkeit durch einige Lieder aus dem Stegreife zu erkennen. Täglich wiederholte sich diese Scene,

und

und das Verlangen, mich dem Mädchen zu nähern, machte mir mein Gefängniß vollends unerträglich. Heute zerbrach' ich aus Ungeduld meinen alten Tisch, und finde in einer Fuge dies Papier: (**Er ließt.**) „An meinen unglückli„chen Nachfolger. Wenn du frey seyn willst, „so sey es. Ich habe sechs Jahre diesen Kerker „bewohnt. Die Ehre hielt mich gefangen, „aber die Liebe versüßte mir meine Gefangen„schaft. Dich wird dieser Grund nicht zurück„halten. Wisse also, daß ein geheimer Aus„gang dich in das benachbarte Hauß führen „kan. Hebe die Steinplatte auf, die zu deinen „Füssen ist, so wirst du den Weg zur Freyheit „finden.„ — Schleunig befolg' ich den Rath, finde eine Treppe, einen dunkeln Gang, wieder eine Treppe herauf, komme vor eine Thüre, es gelingt mir, sie zu öffnen, und ich befinde mich in jenem Neben-Zimmer, ohne zu wissen, wo ich bin, was ich thun soll, was ich sagen werde, noch wie das alles enden wird?

Fein.

In diesem Zimmer da kamen Sie heraus?

v. Lind.

Ja. Es ist ein Schlaf-Zimmer.

Fein. (öffnet die Thüre.)

Sollte der geheime Ausgang wohl jemand bekannt seyn?

v. Lind.

Das ist gar nicht wahrscheinlich. Die Thüre ist hinter einem Spiegel verborgen.

Fein.

Gewiß hat ein Frauenzimmer aus Liebe ... Wahrhafftig! ich habe von meinem Herrn gehört, daß Frau v. Schönberg dieses Hauß von einer jungen Dame gekaufft hat, die ... Kurz, die geheime Thüre, der unterirdische Gang, alles erklärt sich. — Aber, was wird aus Ihnen werden? Haben Sie die Absicht zu entfliehen?

v. Lind.

Keinesweges. Die Ehre hält mich gefangen, so wie meinen Vorgänger, aber die Liebe soll mir auch, so wie ihm, meine Gefangenschafft versüssen.

Fein.

Glauben Sie denn, daß die Mutter es zugeben wird?

v. Lind.

Freylich wird das ein groses Hinderniß seyn.

seyn ... Doch, sage mir, was führt dich nach Spandau?

Fein.

Eine Heyrath. Ihr Freund Reifstedt hatte einen langwierigen Proceß mit Frau v. Schönberg, der ihn mit ihr in einen Briefwechsel brachte. Hierdurch sind sie nach und nach so gute Freunde worden, daß sie beschlossen haben, den Proceß durch eine Heyrath beyzulegen.

v. Lind.

Herrlich! und wenn kommt Reifstedt?

Fein.

Er konnte den Tag noch nicht bestimmen. Ich mußte aus gewissen Ursachen vorausgehen, um ihn anzumelden.

v. Lind.

Kennt ihn Frau v. Schönberg von Person?

Fein.

Nein, sie haben sich nie gesehn.

v. Lind.

Nie gesehn? — Victoria! Nun bin ich geborgen.

Fein.

Wie so denn?

v. Lind.

Erräthst du das nicht? Ich gebe mich für Reifstedt aus. Auf diese Art werde ich mit offenen Armen empfangen und . . .

Fein.

Und fische die Braut weg? Nicht wahr!

v. Lind.

Nein, die Freundschafft ist mir heilig. Aber meine liebe Rosine zu sehen und zu sprechen, das ist mein Zweck.

(es fängt an, dunckel zu werden.)

Fein.

Ja, und man wird denn ihr Gefängniß visitiren, wird niemand finden, wird den Ausgang entdecken und - - -

v. Lind.

Man kommt nur einmahl täglich, um mir mein Essen zu bringen, und von jetzt bis morgen Mittag ist nichts zu besorgen.

Fein.

Aber wie wollen Sie denn in diesem verstörten Anzug die Rolle eines vernünftigen Hauptmanns spielen?

v. Lind.

Nichts ist leichter. Ich bin unter Weges von Räubern geplündert worden. — Begreifst du?

Fein.

Das gesteh' ich! Sie wissen doch auf jede Frage eine Antwort. — Aber mein Gewissen?

v. Lind.

Will ich dir für ein halb Dützend Dukaten abkaufen.

Fein.

Und sie nehmen alles auf sich?

v. Lind.

Alles.

Fein.

Nun! meinetwegen. Der Zufall begünstiget uns. Die Bedienten sind abwesend, und wenn Frau v. Schönberg nach Hause kommt - - Ha! ich höre sie - - - Ja, sie ist's - - Aufgeschaut! Jetzt gilts.

Fünfter Auftritt.

Frau von Schönberg, die Vorigen.

(Ein Bedienter bringt Lichter.)

Fr. v. Schönberg.

Vermuthlich sind Sie es, meine Herren, die mich zu sprechen verlangen.

Fein.

Ja, gnädige Frau, ich war es, der Ihnen die Nachricht von der glücklichen Ankunfft des Herrn Hauptmanns v. Reifstedt bringen sollte, aber - - leider!

Fr. v. Schönberg.

Mein Gott! ist ihm ein Unglück zugestossen? ich will nicht hoffen - - -

Fein.

Ach! gnädiger Herr, reden Sie doch selbst, denn ich vermag es nicht.

Fr. v. Schönberg.

Wie? sind Sie es, lieber Vetter?

v. Lind.

Ich bin es, liebste Cousine, aber sie sehen, in welchem Zustand. - - -

Fr. v. Schönberg.

Was für ein Unglück ist Ihnen denn begegnet?

v. Lind.

Ach Cousine! Freundschafft, Liebe, Sehnsucht beschleunigten zwar meine Reise, aber eine Bande Strasenräuber - - -

Fr. v. Schönberg.

Strasenräuber!

v. Lind.

Ueberfielen mich zwey Stunden von hier.

Fein.

Einige Augenblicke später, wäre es mir eben so gegangen.

Fr. v. Schönberg.

Strasenräuber!

Terzett.

v. Lind.

Des nahen Waldes Labyrinth
Durchirrt' ich mit verhängtem Zügel,
Mein Ohr war taub, mein Auge blind,
Ich eilte mit der Liebe Flügel
Dem Wohnsitz meines Glückes zu.

Fr.

Fr. v. Schönberg, (lächelnd.)
Er eilte mit der Liebe Flügel
Dem Wohnsitz seines Glückes zu!

Fein. (bey Seite.)
Er eilte mit der Liebe Flügel?
Ey junger Herr! wie lügest du!

v. Lind.
Auf einmahl sprengt ein Haufen
Von Räubern auf mich los,
Zehn Säbel waren blos,
Ich konnte nicht entlaufen.

Fr. v. Schönberg.
Zehn Säbel waren blos!
Er konnte nicht entlaufen!

Fein. (bey Seite.)
Zehn Riegel und ein Schloß
Verboten ihm das Laufen.

v. Lind.
Ich sammle meinen Muth,

Fein.
Er lüget gut!

v. Lind.
Bald netzet meine Klinge,
Die mit Gewalt ich schwinge,

Der

Der Räuber Blut;
Vergeblich ist all' ihre Wuth,

Fein.

Er lüget gut!

v. Lind.

Denn meinen Muth
Kan nichts erschrecken.

Fr. v. Schönberg.

Ha! welches Bild voll Schrecken!
Ich zittr' am ganzen Leib.

Fein.

Ein Heer zu Boden strecken
Ist ihm ein Zeitvertreib.

v. Lind.

Doch die Menge mußte siegen,
Ich erlag der Uebermacht,
Und für tod lies man mich liegen,
Wie die Schandthat war vollbracht,
Ich sah sie von dannen fliegen
Als ich wieder war erwacht.

Fr. v. Schönberg und Fein.

Dank dem Himmel, der Ihr Leben
Rettete von der Gefahr!

Unschuld muß sein Schutz umschweben
Und sie krönen immerdar.

v. Lind.

Dank dem Himmel, der mein Leben
Rettete von der Gefahr!
Hymen wird mir Freuden geben,
Er belohnt ein zärtlich Paar.

Fr. v. Schönberg.

Welcher schreckliche Zufall! — Aber wie kommt es, daß Sie nicht verwundet sind?

v. Lind.

Die Spitzbuben begnügten sich damit, mich auszuplündern. Einige Reisende zu Pferd, die dazu kamen, setzten sie in Flucht, und brachten mich wieder zu mir selbst. Ich fühle nun nichts mehr als einige Entkräfftung.

Fr. v. Schönberg. (bey Seite.)

Er ist jünger als ich glaubte. (laut) Wie sehr nehm' ich Antheil . . .

v. Lind.

Ich zweifle nicht daran. Ihre Güte . . .

Fr. v. Schönberg.

Mein letzter Brief wird Sie überzeugt haben, wie sehr ich Sie schätze.

v. Lind.

v. Lind. (für sich)

O weh! (halb laut) Lassen Sie uns davon unter vier Augen reden. (laut) Könnte ich doch nur ein anständiges Kleid finden, denn ich muß mich warlich schämen, ich sehe aus, wie - - -

Fein. (leise.)

Wie einer, der aus dem Gefängniß entlaufen ist.

Fr. v. Schönberg.

Es fällt mir ein, daß mein Bruder einige Kleider hier zurück gelassen hat. Wenn Ihnen diese anstehen - - -

v. Lind.

Sie werden mir anstehen, wie sie auch seyn mögen.

Fr. v. Schönberg. (zu Fein.)

Sage er zu meiner Tochter, daß sie ihm das blaue Kabinet öffne, dort wird er alles finden, was sein Herr bedarf.

(Fein ab.)

Sechster Auftritt.

Fr. v. Schönberg, v. Lind.

Fr. v. Schönberg.

Nun wir allein sind, können wir von unsern Angelegenheiten reden.

v. Lind. (verlegen)

Allerdings. Aber ich bin jetzt noch ganz betäubt — die verwünschte Spitzbuben haben mir das Gehirn verrückt.

Fr. v. Schönberg.

Das kan man sich denken.

v. Lind.

In den ersten Tagen stehe ich nicht dafür ob ich nicht auf Ihre Fragen ganz verkehrt antworte.

Fr. v. Schönberg.

O! ich werde sie in die einzige Frage zusammen fassen: Ob Sie zufrieden sind, daß wir dem Notar die Vollmacht schicken?

v. Lind. (stotternd.)

O - - - Ja - - - das sollt' ich glauben.

Fr. v. Schönberg.

Sie wollen also die Meyerey behalten?

v. Lind.

v. Lind.

Die Meyerey? Je nun, ja! ich will sie behalten. Dabey sehe ich kein Bedenken.

Fr. v. Schönberg.

Wie wird es aber alsdenn mit meiner Tochter stehen? Sie hat Ansprüche - - -

v. Lind. (lebhaft.)

Die größten von der Welt! Sie ist so liebenswürdig, so sanfft, so einnehmend - - -

Fr. v. Schönberg.

Ey! wie feurig! Woher wissen Sie denn alles dies? Sie haben sie ja nie gesehn.

v. Lind. (für sich.)

Wie unbesonnen! (laut) Ich urtheile nach der Beschreibung, die mir Fein von ihr gemacht hat! — Glauben Sie mir, liebe Cousine, lassen Sie uns den Proceß bey Seite legen.

Fr. v. Schönberg.

Es ist ja nicht die Rede von dem Proceß.

v. Lind. (verlegen.)

Ach so! es ist nicht die Rede davon! — Ich sagte es Ihnen im voraus, mein Kopf ist so verwirrt - - -

Fr. v. Schönberg.

Nun! so wollen wir von etwas anders reden.

v. Lind. (zärtlich.)

Von uns, liebste Cousine, von unsern Herzens-Angelegenheiten.

Fr. v. Schönberg.

Ich bin es zufrieden. Der Inhalt Ihrer Briefe war so vernünfftig, daß ich glaube, ohne Zurückhaltung mit Ihnen reden zu können. Ohne uns je vorher gesehn zu haben, kennen wir uns doch schon sehr genau. Aber ein Umstand an Ihnen setzt mich in Verwunderung.

v. Lind.

Was denn?

Fr. v. Schönberg.

Nach Ihren Briefen glaubte ich in meinem Herrn Vetter einen Mann von reifem Alter, wenigstens einen Vierziger zu finden, und Sie scheinen so jung zu seyn.

v. Lind.

Es ist wahr, ich bin noch so ziemlich frisch für meine Jahre. Uebrigens ist das ja wohl kein Unglück.

Fr. v. Schönberg. (lächelnd.)

Nein. Indessen, da die Vernunft und Freundschafft mehr die Triebfeder unserer Verbindung sind, als die Liebe, so möchte ich beynahe Ihre Jugend für einen Fehler halten.

v. Lind.

Für einen Fehler! So denken wenig Frauenzimmer.

Fr. v. Schönberg.

Hören Sie!

Arie.

Sind nicht Gatten gut gewählt,
Ist kein Glück im Ehestande,
Wenn das Weib viel Jahre zählt,
Haßt ein Jüngling seine Bande.
Nie sah man den Zephyr noch
Die verwelkte Blume kosen,
Endlich weicht der Knospe doch
Auch die stolzeste der Rosen.

* * *

Sanfter noch ist Hymens Band
Für den Mann von hohen Jahren,

Oft sieht man an Amors Hand
Sich ein Mädchen mit ihm paaren,
Ob gleich alt, so liebt ihn doch
Die, die sich sein Herz erkoren,
Er ist Titon, der oft noch
Sich verjünget durch Auroren.

v. Lind.

Sind die Herzen fest vereint,
Kan die Zeit dies Band nicht trennen;
Jeder, der es redlich meint,
Wird für Lieb' und Anmuth brennen,
Rosen, welch' uns früh bekränzt,
Können Abends noch entzücken,
Wenn die Sonn' in Westen glänzt,
Scheint sie Morgenroth den Blicken.

Siebenter Auftritt.

Fein, die Vorigen.

Fein. (mit einem braunen Oberrock.)

Gnädige Frau, ich habe in dem blauen Kabinet nichts als diesen Oberrock gefunden.

v. Lind.

Sie erlauben also . . .

Fr.

Fr. v. Schönberg.

Ey freylich! — (zu Fein) Jenes Zimmer ist für seinen Herrn bestimmt.

v. Lind. (bey Seite.)

Wie glücklich!

Fr. v. Schönberg.

Ich verlasse Sie, Vetter, um meine Tochter von Ihrer Ankunfft zu benachrichtigen. Sie können als ihr künfftiger Stiefvater - - -

v. Lind.

Ich hoffe, sie wird gegen den Stiefvater keine Abneigung haben.

Fr. v. Schönberg.

Sie soll Ihnen sogleich aufwarten.

v. Lind. (lachend.)

Mir aufwarten! - - Nun, wie Sie befehlen. Es wird mir sehr angenehm seyn.

Achter Auftritt.

v. Lind, Fein.

v. Lind.

(tritt vor den Spiegel, knüpft seine Halsbinde und zieht den Oberrock an.)

Allons! lustig, Fein! Hilf mich putzen! --

Findest du nicht, daß ich jetzt ein recht vernünfftiges, gesetztes Ansehen habe?

Fein.

Vernünftig? Gesetzt? ach gnädiger Herr! so werden Sie zeitlebens nicht aussehen.

v. Lind.

Doch, doch! ich will nun vernünfftig werden.

Fein.

Wie wollen Sie denn das anfangen?

v. Lind.

Ich will mich verheyrathen. Man muß doch endlich die tollen Hörner abwerfen. Der sechsmonatliche Arrest hat mich nachdenken gelehrt.

Fein.

Das glaub' ich. Noth lehrt bäten.

v. Lind.

Ich will mein Herz und meine Hand der liebenswürdigen Rosine schenken, die meine Trösterin im Leiden war. Ja, ja, es ist Zeit, klug zu werden.

Arie.

Arie.

Ja, den Roman soll Hymen enden,
Ich geh' nun in die grose Zunfft,
Lang kan die Thorheit zwar uns blenden,
Doch endlich sieget die Vernunfft.

In dem Ehestande
Soll man süsse Bande
An ein liebes Weibchen
Bald mich fesseln sehn.
Zärtlichkeit und Treue
Werden stets aufs neue
Bey dem sanfften Täubchen
Mir zur Seite stehn.

Ja, den Roman u. s. w.

Geht es gut von statten,
Liebt das Weib den Gatten,
Werd' in wenig Jahren
Ich Papa schon seyn.
Dann wird Kinderliebe
Lohnen meine Triebe,
Und bey grauen Haaren
Mir noch Freuden leyh'n.

Ja, den Roman u. s. w.

Fein.

Fein.

Ein herrlicher Plan! Aber um ihn auszuführen, müßten Sie doch ein wenig Zeit haben. Wie lange gedenken Sie hier im Hause zu bleiben?

v. Lind.

So lange als möglich. Der Himmel begünstiget meine List, denn, wie du siehest, hat man mir just das Zimmer angewiesen, welches nach dem Thurme führt. So oft ich dort seyn muß, werde ich mich in mein Zimmer einschließen und in das Gefängniß zurück kehren. Hernach werde ich wieder hieher kommen, ohne daß jemand weder hier noch dort, mein Hin- und Hergehen entdecke.

Fein.

So bald aber Herr von Reifstedt kommt, wird das Lied am Ende seyn. Man wird Sie wieder ins Gefängniß schleppen und mich zum Teufel jagen.

v. Lind.

Fürchte nichts für mich. Sollte ich auch nur einen einzigen Tag in diesem Hause zubringen, sollte ich auch der liebenswürdigen Rosine nur ein einziges Wort von Liebe sagen können,

so

so wird mich dieses Glück für meine ganze Gefangenschafft schadlos halten.

Fein.

Aber ich, der ich frey und, Gott sey dank! nicht verliebt bin, ich könnte wohl gar aus lauter Dienstfertigkeit mit Ihnen ins Gefängniß wandern?

v. Lind.

Das sollte mich freuen! dann hätte ich doch Gesellschafft.

Fein.

Ich danke für diese Ehre. — Doch! es kommt jemand. Es ist Ihre Fräulein Stief-Tochter.

v. Lind. (lachend)

Stief-Tochter!

Fein.

Ich entferne mich, denn Sie werden meiner wohl nicht nöthig haben. Sie sind nun hier installirt, und ich will mich jetzt in der Speisekammer installiren.

(ab.)

Neunt.

Neunter Auftritt.

v. Lind, Rosine.

Rosine.

Das ist also mein künfftiger Stief-Vater?

v. Lind.

(bey Seite und ohne sich umzuwenden.)

Wie wird sie erstaunen, wenn sie in mir den Arrestanten erblickt! — Sie wird es aber nicht glauben können. — Vor allen Dingen muß ich wissen, ob ich geliebt werde.

Rosine.

Ich muß ihn wohl zuerst grüsen.

Duett.

Rosine.

O Gott! trügt mich mein Auge nicht?

v. Lind.

Mein schönes Kind! woher der Schrecken?

Rosine.

Dies ist sein Ton!
Dies sein Gesicht! - - -

v. Lind.

O wollen Sie mir nicht entdecken? - - -

Rosine.

Rosine.

Wer einen sieht, kennt beide schon.
Kan Gleichheit dies Gefühl erwecken?

v. Lind.

Kan ich sie wohl noch länger necken?

Beyde.

Wie pocht mein Herz bey diesem Blick!

v. Lind.

Sie werden doch den Vater lieben?

Rosine.

Ach! in der That, ich weiß es nicht.

v. Lind.

Nie werd' ich jemals Sie betrüben.

Rosine.

Wie rührt mich alles, was er spricht!

Beyde.

Ich fühl' mein Herz im Busen beben
Bey dieser Stimme, diesem Blick!

Rosine.

Was kan mir so viel Wonne geben?
Ach! dies Gefühl ist Himmels-Glück!

v. Lind.

Ha! Liebe sey mein ganzes Leben!
Denn Ihr Gefühl ist Himmels-Glück.

Rosine. (für sich)

Hätt' ich ihn nicht diesen Morgen an dem Fenster seines Gefängnißes gesehn, so würde ich schwören - - -

v. Lind. (für sich)

Wie sie mich betrachtet! Soll ich es wagen, ihr zu entdecken - - - Ha! dort kommt meine Braut — vorsichtig, junger Herr!

Zehnter Auftritt.

Fr. v. Schönberg, die Vorigen.

Fr. v. Schönberg.

Lieber Vetter! ich melde Ihnen auf heute Abend einen Gast.

v. Lind.

Und wen?

Fr. v. Schönberg.

Einen Freund vom Hause, den alten Gouverneur der hiesigen Festung.

v. Lind. (erschrocken)

Den Gouverneur!

Fr. v. Schönberg.

Er hat mir so eben sagen lassen, daß er die-

diesen Abend ohne Umstände mit uns speisen will. Er wünscht, Sie kennen zu lernen.

v. Lind. (bey Seite.)

Der Gouverneur! Verdammter Streich!

Fr. v. Schönberg. (zu Rosinen.)

Nun, Rosine, mach Anstalt, daß wir etwas Gutes zu essen bekommen.

(Rosine ist ganz in der Betrachtung v. Linds versunken, so daß ihre Mutter den Befehl wiederholen muß.)

Rosine. (für sich.)

Es ist zum Erstaunen, wie er ihm gleicht!

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Fr. v. Schönberg, v. Lind.

Fr. v. Schönberg.

Freuet es Sie nicht, Vetter, daß man gleich am ersten Tage Ihrer Ankunft mit Ihnen bekannt zu werden sucht?

v. Lind.

O! allerdings - - - Man thut mir viel Ehre — Aber — ich bin jetzt noch so sehr ermüdet — Sie können sich es denken — wenn

man gegen zehn Strasenräuber gefochten hat, bedarf man Ruhe.

Fr. v. Schönberg.

Wir wollen früh zu Tische gehen. Sie müssen doch auch Appetit haben?

v. Lind. (schäkernd.)

Aufrichtig, liebe Cousine, ich hätte lieber mit Ihnen allein gespeißt - - - so unter uns - - - bey unsern Verhältnissen ist ein Dritter immer überlästig. Man kann sich nicht so alles sagen, was - - -

Fr. v. Schönberg. (lachend.)

O! wir werden noch Zeit genug haben, uns allein zu sprechen.

v. Lind.

Wenn gleich. Ich möchte gerne mit Ihnen von unsern Angelegenheiten reden, von dem Proceß - - - von der Meyerey - - -

Fr. v. Schönberg.

Haben Sie denn vergessen daß Ihr Kopf noch so verwirrt ist? - - -

v. Lind. (bey Selte.)

O weh!

Fr. v. Schönberg.

Wenn Sie aber wünschen, so will ich dem Gouverneur schreiben, daß - - - Es ist zu spät, da kommt er schon.

v. Lind. (für sich.)

Nun Muth gefaßt! Der Gouverneur kennt mich kaum, und mit ein wenig Unverschämtheit zieh' ich mich aus der Patsche.

(Er wendet sich ab und ließt einige Papiere.)

Zwölfter Auftritt.

Der Gouverneur, die Vorigen.

Der Gouverneur.

Den schönsten guten Abend meiner schönen Frau Nachbarin.

Fr. v. Schönberg.

Ich erwartete Sie nicht so früh, Herr Gouverneur.

Der Gouverneur.

Wenn es von mir abhinge, würde ich uns die Nachbarschaft bequemer machen, ich würde bald eine Scheidewand durchbrechen lassen, um nicht einen so grosen Umweg machen zu müssen. Aber die Sicherheit der Festung erlaubt es nicht

anders. — Sagen Sie mir, gnädige Frau, ist das Herr von Reifstedt?

Fr. v. Schönberg.

Ja, Herr Gouverneur.

Der Gouverneur.

Wollen Sie mich ihm wohl vorstellen?

Fr. v. Schönberg.

Lieber Vetter, der Herr Gouverneur - - -

v. Lind.

Ach! Verzeihung! ich war zerstreut - - -

Der Gouverneur.

Ich muß um Verzeihung bitten, daß - - - aber - - - wie? - - - ich - - - das ist sonderbar! Ist das Herr von Reifstedt?

Fr. v. Schönberg.

Freylich.

Der Gouverneur.

Mein Gott! ich erstaune.

v. Lind. (bey Seite.)

Jetzt bricht's.

Der Gouverneur. (für sich.)

Wenn ich nicht sicher wüßte, daß ich den Arrestanten unterm Schloß habe - - -

v. Lind.

Warum betrachten Sie mich so sehr, Herr Gouverneur?

Fr. v. Schönberg.

In der That, Herr Gouverneur, ich wundere mich - - -

Der Gouverneur.

Verzeihen Sie, liebe Frau Nachbarin, der Herr gleicht so sehr an einen Offizier, den ich - - - Warlich, es ist unmöglich, eine grösere Aehnlichkeit zu finden.

v. Lind.

Mit welchem Offizier?

Der Gouverneur.

Mit einem Offizier, der in diesem Augenblick wenige Schritte von uns in dem dicken Thurm zwischen vier Mauern sitzt. Wenn ich das nicht wüßte, so - - - doch, wenn der je entwischt, so will ich es ihm gern verzeihen.

v. Lind. (für sich.)

An das Versprechen will ich ihn erinnern.

Fr. v. Schönberg.

Wird er denn so streng gehalten?

Der Gouverneur.

Wie es die Ordre mit sich bringt. Aber übrigens suche ich seine Lage zu mildern. Im Dienst bin ich pünktlich, da man mir aber nie verboten hat, menschlich zu seyn, so übe ich diese Pflicht nach Möglichkeit aus, denn das ist die schönste Seite meines Postens.

Fr. v. Schönberg.

Wie heißt denn Ihr Arrestant?

Der Gouverneur.

Herr von Lind. Es ist ein junger Offizier, ohngefehr von dieses Herrn Alter.

v. Lind.

Lind? Den kenne ich. Wir dienten in einem Regiment.

Der Gouverneur.

Nun? ist es also nicht wahr, daß Sie sich gleichen?

v. Lind.

So sehr, daß man uns oft für eine Person hielt.

Der Gouverneur.

Das glaub' ich gern. Sie gefallen mir

aber

aber besser. Sie haben ein gesetzteres Ansehen. Jener ist ein leichtsinniger Geck.

v. Lind.

O! Sie urtheilen - - -

Der Gouverneur.

Lassen wir das. Ich will ihm nichts böses nachsagen. Er ist unglücklich und wird wahrscheinlich noch lange genug leiden müssen, um klug zu werden.

v. Lind.

Wie? seine Sache - - -

Der Gouverneur.

Wird schwerlich beygelegt werden.

v. Lind.

Das bedaure ich sehr, denn ich intereßire mich für ihn, wie für mich selbst.

Der Gouverneur.

Potz tausend! Da Sie sein Freund sind, so hab' ich einen Gedanken, der ihnen beiden gefallen wird.

Fr. v. Schönberg.

Und der wäre?

Der Gouverneur.

Aber es muß verschwiegen bleiben, denn ich könnte sonst grosen Verdruß davon haben.

v. Lind.

Nun? was ist denn Ihre Absicht?

Der Gouverneur.

Ihnen das Vergnügen zu verschaffen, heute Abend mit Ihrem Freund Lind hier zu speisen.

v. Lind. (erschrocken.)

Ich? - - - ich soll? - - -

Fr. v. Schönberg.

Würklich, das ist ein guter Gedanke, für den ich Ihnen im Namen meines Vetters verbunden bin.

v. Lind.

Wie? - - - Sie wollen? - - -

Der Gouverneur.

Ihnen einen Beweiß meiner Achtung und Freundschaft geben.

v. Lind. (verwirrt.)

Sie sind sehr gütig - - - (für sich) Welche Verlegenheit! (laut) Ich kan aber mit diesem Lind unmöglich in Gesellschaft seyn, denn

wir

wir haben einen so lebhaften Streit mit einander gehabt - - -

Der Gouverneur.

Bah! Ueber ein Mädchen vielleicht? Ich will Sie schon versöhnen.

v. Lind.

Nein, Herr Gouverneur, es ist mir nicht möglich - - -

Der Gouverneur.

Sagen Sie, was Sie wollen, es muß geschehen. —— Es soll mich doch wundern, ob die Aehnlichkeit würklich so groß ist, als es mir dünkt?

v. Lind.

Ich kan es nimmermehr zugeben.

Terzett.

Der Gouverneur.

Muß man sich eines Scherzes wegen
Auf ewig mit dem Freund entzwey'n?
Den Streit noch heute beyzulegen
Will ich gern der Vermittler seyn.

v. Lind.

Ich mag ihn gar nicht wieder sehen
Er ist ein Geck, ein eitler Thor,

Der Gouverneur.

Zwar kam er wohl mir selbst so vor,
Doch werden Sie mir auch gestehen,
Man muß nicht unversöhnlich seyn.
Frau Nachbarin, wie steht's mit Ihnen?
Sie stimmen doch wohl mit mir ein?

Fr. v. Schönberg.

Ja, ja.

v. Lind.

Nein, nein!

Der Gouverneur. (zu Lind.)

Ich merk' es schon an Ihren Minen,
Sie wollen nur gebeten seyn.
Unsern Kriegsmann herzubringen,
Geh' ich nun im Augenblick,
Denn es muß mir noch gelingen
Diesen Starrsinn zu bezwingen,
Halten Sie mich nicht zurück.

v. Lind. (bey Seite)

Himmel! welch ein Mißgeschick!

Der Gouverneur und Fr. v. Schönberg.

Gar poßierlich steh'n die Sachen,
Drollig wird das Schauspiel seyn,

Herzlich werden wir noch lachen,
Und uns der Versöhnung freu'n.

v. Lind. (bey Seite.)

Solch eine Figur zu machen,
Das ist warlich Höllenpein!

Der Gouverneur.

Ihr Diener. In sechs Minuten bin ich wieder bey Ihnen.

(ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Fr. v. Schönberg, v. Lind.

v. Lind. (für sich)

Ich sehe wohl, es bleibt mir nichts mehr übrig, als in mein Gefängniß zu eilen.

Fr. v. Schönberg.

Wie wird sich der gute Lind freuen!

v. Lind.

(mit verstelltem Zorn.)

Ich bitte Sie, Cousine, nennen Sie mir seinen Namen nicht. Es ist mir alles von ihm zuwider, und um ihn zu vermeiden, muß ich mich entfernen.

Fr. v. Schönberg.

Wie? Sie wollen uns verlassen?

v. Lind.

v. Lind.

Ja, Cousine, die Klugheit erfordert es, denn es würde vielleicht eine schreckliche Scene geben. Ich wünsche Ihnen angenehme Ruhe. (bey Seite.) Geschwind auf meinen Posten.

(er nimmt ein Licht, gehet in sein Zimmer und schließt die Thüre zu.)

Vierzehnter Auftritt.

Fr. v. Schönberg allein.

Welche Hitze! welch unschickliches Betragen! Ey! Herr von Reifstedt! ich hätte Ihnen mehr Gefälligkeit und Höflichkeit zugetrauet. Sich einer so guten Absicht zu widersetzen, zornig zu werden, fort zu gehen! — Wehrtester Herr Vetter! in Ihren Briefen hatten Sie einen ganz andern Ton. Glücklicherweise bin ich noch nicht Ihre Gemalin. Das Glück meiner Tochter hat mich zwar vermocht, Ihren Antrag anzunehmen, aber ich will doch mein eigenes Glück dabey nicht aufopfern.

Fünfzehnter Auftritt.

Fr. v. Schönberg, Rosine.

Rosine.

So allein, Mütterchen! Wo ist denn deine Gesellschaft hin?

Fr. v. Schönberg.

Herr von Reifstedt hat sich in sein Zimmer begeben.

Rosine.

Ist er denn unpäßlich?

Fr. v. Schönberg.

Nein. Er befindet sich wohl. Er fand es aber für gut, schlafen zu gehen.

Rosine.

Das ist doch nicht sehr artig von ihm, da er dein Mann werden will.

Fr. v. Schönberg.

O! er ist es noch nicht.

Rosine.

Also sind alle meine Anstalten zum Abendessen vergeblich?

Fr.

Fr. v. Schönberg.

Nein. Es kommt jemand anders statt seiner zu Tische. Der Gouverneur hat zwischen Reifstedt und einem seiner Arrestanten grose Aehnlichkeit gefunden und ist auf den Gedanken gekommen, beide hier zusammen zu bringen.

Rosine. (lebhaft.)

Wie? mit dem Arrestanten, der - - - In der That, sie gleichen sich zum Erstaunen.

Fr. v. Schönberg.

Woher weißt du denn das?

Rosine. (verlegen.)

O! weil ich - - - habe sagen hören - - - Ach! Mutterchen, ich will dir lieber alles gestehen, denn ich kan doch nicht lügen.

Fr. v. Schönberg.

Kennst du denn den Arrestanten?

Rosine.

Ich sehe ihn täglich aus meinem Kammerfenster und höre ihn auch singen. Sein Gesang ist recht wehmüthig. Er jammert um seine Freyheit und klagt, daß ihn alle Welt verläßt. Aus Mitleid verlaß ich ihn deswegen so wenig als möglich.

Fr.

Fr. v. Schönberg.

Dein offenherziges Geständniß gefällt mir. Ich bin sehr entfernt, dein Mitleid gegen den Unglücklichen zu tadeln, nur muß es nicht zu weit gehen. Ihn zu bedauern, ist deine Pflicht, aber ihn zu lieben, wäre Unbesonnenheit.

Rosine. (lebhaft.)

O! ich liebe ihn nicht, Mutterchen! Aber (zärtlich) ich bedaure ihn sehr.

Romanze.

Seit dort in jenem finstern Kerker
Des guten Jünglings Auge wacht,
Hat die Natur das Mitleid stärker
In meinem Herzen angefacht.
Ist so viel Leiden ihm beschieden,
Freu' ich auch mich des Lebens nicht —
Ach Mutter! sey nicht unzufrieden!
Das Mitleid ist ja Menschenpflicht.

* * *

Wenn er zur Stunde der Gespenster
In Klagen aushaucht seinen Schmerz,
Lausch' ich an meinem stillen Fenster,
Und eine Thräne weint mein Herz.

War=

Warum ist ihm dies Loos beschieden?
Warum leid' ich statt seiner nicht? —
Ach Mutter! sey nicht unzufrieden!
Das Mitleid ist ja Menschenpflicht.

* * *

Sein Lied sang neulich auch von Liebe;
O wie bezaubernd war sein Ton!
Zwar kenn' ich noch nicht ihre Triebe,
Doch rührte der Gesang mich schon.
Ist gleich sein Herz mir nicht beschieden,
Vergeß' ich ihn doch ewig nicht. —
Ach Mutter! sey nicht unzufrieden!
Das Mitleid ist ja Menschenpflicht.

Sechszehnter Auftritt.

Der Gouverneur, v. Lind, die Vorigen.

v. Lind.

(in Uniform, aber ohne Degen.)

Ich bin noch ganz betäubt von meinem Gefängniß.

Rosine.

Er ist's! er ist's!

Fr.

Fr. v. Schönberg.

Welche Aehnlichkeit!

Der Gouverneur.

Meine schöne Nachbarin, hier bringe ich Ihnen einen frommen Einsiedler, der wenigstens auf einige Zeit den Eitelkeiten der Welt entsagt hat.

Fr. v. Schönberg.

Wenn er nur eine angenehmere Einsiedeley gewählt hätte!

v. Lind.

(diese ganze Scene durch sehr sanft und bescheiden.)

Wie glücklich bin ich, gnädige Frau, Ihnen unter dem Schutz des Herrn Gouverneurs meine Aufwartung machen zu dürfen!

Der Gouverneur.

Nun, lustig! junger Mann. Vergessen Sie auf einige Zeit Ihren Verdruß.

v. Lind.

Wie leicht vergißt man seine Leiden bey dem Anblick so schöner Gegenstände!

Rosine. (leise.)

Mutterchen! gefällt er Dir nicht auch?

Der Gouverneur.

Aber, ich sehe ja Herrn von Reifstedt nicht. Weigert er sich noch immer? - - -

v. Lind.

Sollte mir ein Streit, den einst Jugend-Hitze veranlaßte, seine Freundschaft geraubt haben?

Der Gouverneur.

Ey pfuy! Dergleichen kleine Vorfälle ereignen sich ja täglich unter Kameraden, aber die lassen sich bey einem Glas Wein beylegen. So wollen wir es auch machen. Wer Unrecht hat, soll ausgeschmält werden, hernach umarmen Sie einander, und so ist alles abgethan.

Fr. v. Schönberg.

Ich fürchte, es wird Ihnen schwer werden diesen Plan auszuführen.

Der Gouverneur.

Warum denn?

Fr. v. Schönberg.

Er will durchaus Herrn von Lind nicht sehen.

v. Lind.

(mit verstelltem Schmerz.)

Mein Gott! ist es möglich!

Fr. v. Schönberg.

Ich habe mich vergebens bemühet, seinen Groll zu besänftigen. Er ist voller Wuth in sein Zimmer gegangen und hat sich eingeschlossen.

Rosine.

Unser lieber Herr Vetter scheint nicht den besten Karakter zu haben.

v. Lind.

Wie mich das schmerzt! Ich hoffte, die Zeit, mein Unglück, und die Achtung für so würdige Vermittler würde seinen Widerwillen gegen mich besiegt haben. Ach! wenn ich ihm einiges Unrecht gethan habe, so bin ich bereit, es ihm von ganzem Herzen abzubitten.

Rosine. (für sich.)

Der gute junge Mensch! Wie rührt er mich! (laut) Sie haben wohl in dem Thurm viel Langeweile?

v. Lind.

(mit bedeutendem Ausdruck.)

Nicht immer, mein Fräulein. Zuweilen beschäftiget mich ein Gegenstand, der mir mein Gefängniß sehr erträglich macht.

Rosine. (für sich.)

Der Gegenstand bin ich!

Der Gouverneur.

Er hat sich also in sein Zimmer verschlossen? Das ist ärgerlich. Ich hätte doch gerne sehen mögen, ob die Aehnlichkeit so vollkommen ist?

Fr. v. Schönberg.

Dieser Herr scheint mir viel jünger.

Rosine.

Er hat eine viel sanftere Stimme.

Der Gouverneur.

Auch ist er einen guten Zoll gröser. Es wäre nun so leicht, die Frage zu entscheiden! - - - Sagen Sie mir doch sein Zimmer, gnädige Frau, ich will - - -

Fr. v. Schönberg.

Da ist seine Thüre.

Der Gouverneur.

Herr von Lind, kommen Sie, wir wollen ihn belagern. Alle Wetter! vielleicht zwingen wir ihn zur Capitulation.

Quartett.

Der Gouverneur, Fr. v. Schönberg, und Rosine.

Laßt uns an die Thüre klopfen.
Holla! kommen Sie heraus!
Will er sich das Ohr verstopfen,
Ist's mit uns'rer Freundschaft aus.

v. Lind.

Er wird sich das Ohr verstopfen,
Und kommt sicher nicht heraus.

Obige 3.

Ach mein Herr! wenn Sie nur wollen
Ihm Ihr Unrecht jetzt gestehn,
So wird er nicht länger grollen
Und es wird vortreflich gehn.

v. Lind.

Ihren Wunsch will ich gewähren,
Doch Sie werden bald es sehn,
Reifstedt wird auf mein Begehren
Nur noch ärger widerstehn.

Obige 3.

Könnt' er wohl auf Ihr Begehren
Eigensinnig widersteh'n?

v. Lind.

(nach der Thüre sich wendend.)

Ach laß dich endlich doch erweichen!
Erhöre deines Freundes Fleh'n!
Nichts würde seinem Jammer gleichen,
Sollt' er als Feind dich ewig seh'n.

Obige 3. (eben so.)

Ach lassen Sie sich doch erweichen!
Erhören Sie des Freundes Flehn!

v. Lind. (bey Seite.)

Ha! dieser Spaß ist ohne gleichen!
Wie wird es noch am Ende geh'n?

Alle.

Wird er wohl Rede stehn?
Ganz stille! lasset uns nur schweigen!

v. Lind.

Was hör ich! — Gott! er sagte: Nein.

Der Gouverneur.

Er sagte Nein?

v. Lind.

Er sagte Nein.

Der Gouverneur.

Kann's möglich seyn?

v. Lind.

Es ist gewiß. Er sagte Nein.

Der

Der Gouverneur.

Dieser Mensch ist ohne Zweifel
Eigensinn'ger als ein Pferd!
Meiner Seel! er geh' zum Teufel!
Er ist keinen Dreyer werth.

v. Lind.

Glauben Sie mir ohne Zweifel,
Er ist Ihrer Achtung werth,
Nur oft störrisch wie der Teufel,
Wenn man was von ihm begehrt.

Fr. v. Schönberg und Rosine.

Dieser Mensch ist ohne Zweifel
Seines Ruhmes gar nicht werth,
Die vermählt sich einem Teufel,
Die solch einen Mann begehrt.

Siebenzehnter Auftritt.

Ein Adjutant, die Vorigen.

Der Adjutant.

Herr Gouverneur, es wünscht ein fremder Offizier, Ew. Excellenz zu sprechen. Er überbringt eine Ordre wegen des Arrestanten von Lind.

Der Gouverneur.

Alle Wetter! Da ist nicht zu spassen! (zu Lind.) Geschwind, geschwind wieder auf Ihren Posten.

v. Lind. (zu den Damen.)

O Himmel! soll ich denn dem Vergnügen, Sie zu sehen, schon wieder entsagen?

Rosine.

Ach! wie leid thut mir das!

v. Lind. (lebhaft.)

Darf ich es glauben?

Der Gouverneur.

Vorwärts, lieber Freund! empfehlen Sie sich den Damen und folgen Sie dem Adjutanten in die Festung.

Fr. v. Schönberg.

Wir hoffen auf das Vergnügen, Sie durch die Güte des Gouverneurs bald wieder zu sehen.

Der Gouverneur.

(zum Adjutanten.) Führen Sie diesen Arrestanten wieder dahin, wo ich ihn abgeholt habe. Ich komme sogleich nach.

v. Lind.

Leben Sie wohl, meine Damen.

Rosine.

Rosine. (seufzend.)

Leben Sie wohl.

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen ausser v. Lind und dem Adjutanten.

Der Gouverneur.

Das wird vermuthlich eine böse Nachricht für Lind seyn.

Fr. v Schönberg.

Wie? Sie glauben, daß die Ordre etwas unangenehmes für den guten Lind enthalten wird?

Rosine.

Ach! ich würde untröstlich seyn!

Der Gouverneur.

Er hat eine grose Unbesonnenheit begangen. Er hat gegen die Subordination gefehlt. Das ist bös! Sehr bös! Die junge Herren haben junge Köpfchen: Sie glauben, weil sie brav sind, sey ihnen alles erlaubt. Ich habe nun vierzig Jahre gedient, aber den will ich sehen, der mich eines Fehlers im Dienst beschuldigen kan. Sehen Sie nur, wie alles in meiner Fe-

stung nach der Schnur gehet! Ja, ja! die Ordre muß man respectiren.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Der Bediente.

Es verlangt jemand, Ew. Excellenz zu sprechen.

Der Gouverneur.

Heysa! Geschäfte über Geschäfte! Ich habe keinen Augenblick Ruhe.

Fr. v. Schönberg.

Es ist vermuthlich der fremde Offizier. Lassen Sie ihn nicht länger warten. (zum Bedienten.) Er soll herein kommen. (zum Gouverneur.) Wir verlassen Sie, um nicht beschwerlich zu seyn.

Rosine. (für sich.)

Wie unruhig bin ich! Ich muß ein wenig horchen, um zu wissen, wie es mit Lind stehet. (sie versteckt sich)

Zwanzigster Auftritt.

Der Gouverneur, Hauptmann v. Reifstedt und Rosine (versteckt.)

v. Reifstedt.

(in eben der Uniform wie Lind.)

Verzeihen Sie, Herr Gouverneur, wenn ich Sie bis in dies Hauß verfolge. Der Namen der Besitzerin ließ mich hoffen, keine Unbescheidenheit zu begehen.

Der Gouverneur.

Was bringen Sie gutes, Herr Hauptmann?

v. Reifstedt.

Den Erlaßbefehl eines Ihrer Arrestanten. Hier ist er.

Der Gouverneur.

Seyn Sie doppelt willkommen. Man kan mir kein gröseres Vergnügen machen, als wenn man mir eine solche Ordre bringt. Alle Wetter! Ich bin nicht froher, als wenn ich zu einem meiner unglücklichen Kostgänger sagen kan: Heysa! lustig, Freund! reisen Sie mit Gott, und kommen Sie nie wieder.

v. Reifstedt.

Es verlangt mich sehr, dies Vergnügen mit Ihnen zu theilen. Wenn es Ihnen also gefällig ist, so wollen wir ohne Zeitverlust - - -

Der Gouverneur.

Sehr gern. Aber ich muß doch erst einmal die Ordre lesen.

(er ließt.)

v. Reifstedt.

Sie ist sehr dringend.

Der Gouverneur.

Lind ist es? Er ist frey durch Sie? Ach würdiger Mann! Ich muß Sie umarmen. Wenn Sie wüßten, wie viel Vergnügen Sie mir machen!

Rosine. (bey Seite.)

Lind ist frey! Ach welche Freude!

v. Reifstedt.

Lassen Sie uns eilen. Hernach wollen wir wieder hierher kommen, wo ich nicht lange mehr fremd seyn werde. Ehe ich aber an mich selbst denke, ist es mir Pflicht, eine heilige Pflicht für mein Herz, die Thränen meines Freundes zu trocknen, und ihn in die Arme des Glücks zurück zu führen.

Der

Der Gouverneur.

Nun so kommen Sie. Die Zeit ist edel, wenn es darauf ankommt, einen Gefangenen in Freyheit zu setzen.

(ab.)

Ein und Zwanzigster Auftritt.

Rosine, Fr. v. Schönberg.

Rosine.

Mutterchen! Mutterchen!

Fr. v. Schönberg.

Nun? was gibt's denn?

Rosine.

Der Fremde ist da gewesen - - - Ach der brave Mann! Die Redlichkeit leuchtet ihm aus den Augen. Er hat mit dem Gouverneur gesprochen, hat ihm ein Papier gegeben, eine Ordre - - - Hernach hat er von seinem Freund geredet - - - von seiner Pflicht - - - von - - - ach! ich bin ausser mir vor Freuden!

Fr. v. Schönberg.

Und ich vor Verwunderung. Ich verstehe kein Wort.

Rosine.

Rosine.

Ich rede ja doch deutlich genug. — Jetzt holen sie ihn.

Fr. v. Schönberg.

Holen? wen denn?

Rosine.

Den Arrestanten, den Herrn von Lind.

Fr. v. Schönberg.

So? das freut mich herzlich.

Rosine.

(indem sie Lind seine Thür öffnen sieht.)

Sieh! da kommt der böse Mensch. Nun mag er schmollen, so lang er will.

Zwey und Zwanzigster Auftritt.

Von Lind, die Vorigen.

v. Lind.

(im Oberrock wie Anfangs.)

Nun, meine Damen, ist der liebe Lind noch im Hause? Sagen Sie mir es, damit ich mich entferne, denn ich will nicht überlästig seyn.

Rosine. (bitter.)

Vertreibt er Sie? Nun, ja, mein Herr, er ist noch hier.

Fr. v. Schönberg.

In der That, Vetter, ich wundere mich über Ihr Benehmen. Ich glaubte, mehr Achtung zu verdienen.

v. Lind.

Schmälen Sie mich nicht, ich schwöre Ihnen, daß ich in dem Augenblick unmöglich anders handeln konnte.

Rosine.

Eine schöne Entschuldigung!

v. Lind.

Sind Sie mir auch böse, mein kleines Cousinchen?

Rosine.

O! recht sehr, mein groser Herr Vetter.

Fr. v. Schönberg.

Der Gouverneur war sehr empfindlich über Ihre schleunige Entfernung. Es lag darin eine Geringschätzung - - -

v. Lind.

Ich will es schon wieder gut machen.

Fr. v. Schönberg.

Vergeblich haben wir an Ihrer Thüre geklopft,

klopft, Sie würdigten uns nicht einmal einer Antwort.

v. Lind.

Verzeihen Sie. Ich habe geantwortet so gut ich konnte.

Fr. v. Schönberg.

Ja, mit einem trockenen: Nein?

Rosine.

Und der gute Lind bat Sie so herzlich, ihm zu verzeihen! Pfuy! man muß recht unempfindlich seyn, um so etwas zu widerstehen.

v. Lind. (bey Seite.)

Ihr Zorn bezaubert mich!

Fr. v. Schönberg.

Der Gouverneur hatte sich so darauf gefreuet, Ihre Aehnlichkeit mit dem Arrestanten zu vergleichen!

Rosine. (bitter.)

Aehnlichkeit? O sie gleichen sich sehr wenig. Man braucht jeden nur einen Augenblick zu sehen, um den grosen Unterschied zu finden.

v. Lind. (lachend.)

Den grosen Unterschied?

Rosine.

Allerdings, mein Herr. Ich wenigstens werde Sie gewiß nicht mit einander verwechseln.

v. Lind.

Es scheint, daß Sie Lind sehr hoch schätzen.

Rosine. (lebhaft.)

Ja, mein Herr! ich schätze ihn hoch, die Mutter schätzt ihn hoch, der Gouverneur schätzt ihn hoch, wir alle schätzen ihn hoch.

v. Lind.

Glauben Sie mir durch dies Geständniß weh zu thun? Wenn Sie Antheil an ihm nehmen - - -

Rosine.

So verdient er es gewiß. Er ist sanft, gefällig, gutherzig, und besonders hat er nicht so einen eigensinnigen Trozkopf - - -

Fr. v. Schönberg.

Röschen! Du gehest zu weit!

v. Lind.

O! ich bitte! lassen Sie sie reden.

Fr. v. Schönberg.

Sie haben es sich zugezogen. Müssen Sie nicht gestehen? - - -

v. Lind.

Nichts im geringsten. Ich kan Unrecht ha-

 ben,

ben, aber es wird mir nie möglich seyn, den Lind vor Augen zu sehen.

Fr. v. Schönberg.

So sehr hassen Sie ihn?

v. Lind.

Wenn er ja vor mir erschiene, würde ich mit dem Degen in der Faust - - -

Rosine.

Oh! oh! er fürchtet sie nicht. Jetzt haben Sie gut prahlen, da Sie wissen, daß er im Gefängniß ist, wenn er aber hieher käme, würden Sie andere Saiten aufspannen.

v. Lind.

Er wird wohl nicht kommen.

Rosine.

Sie irren sich, mein Herr. Er wird noch diesen Abend mit uns speisen, denn er ist seines Arrests entlassen.

v. Lind. (ausser sich.)

Wie? was sagen Sie? ist's möglich?

Rosine.

Ja, und wenn Sie toll würden, so ist es doch wahr. Lind ist frey.

Finale.

v. Lind.

Was hör' ich? Lind ist nun befrey't?
Täuscht man mich nicht, und kan ich's glauben?

Fr. v. Schönberg und Rosine.

Ja, ja, ja, Lind ist nun befrey't.
Woher die frohe Trunkenheit?

v. Lind.

Nun soll mein Glück mir nichts mehr rauben.

Fr. v. Schönberg und Rosine.

Gott! er ist wohl nicht bey Verstand!

v. Lind. (zu Rosinen.)

Geliebte! kannst du mir verzeihen?
Dir will ich mich auf ewig weihen
Und fleh' um diese theure Hand.

Rosine.

Was will denn Reifstedt damit sagen?
Sein Herz und Hand mir anzutragen!
Ach! er ist warlich vom Verstand.

Fr. v. Schönberg.

Was will mein Bräut'gam damit sagen?
Sich meiner Tochter anzutragen?
Ach! er ist warlich vom Verstand.

 v. Lind.

v. Lind.

Ach! lassen Sie mich nicht vergebens
Fußfällig um Ihr Jawort fleh'n!
Denn um das Glück des ganzen Lebens
Ist's warlich sonst für mich gescheh'n.

Rosine.

Mein Gatte will nun Reifstedt werden?
Das Räthsel kan ich nicht verstehn.

Fr. v. Schönberg.

Der Tochter Gatte will er werden?
Hat man wohl so was je geseh'n?

v. Lind.

Ach! lassen Sie sich doch erfleh'n!

Drey und Zwanzigster Auftritt.

Der Gouverneur und Reifstedt kommen durch Linds Thüre.

Der Gouverneur.

Ha! Sehn Sie, dort! Nichts kan dem Schauspiel gleichen!

Der Gouverneur und Reifstedt.

Bald sieget Lieb' und Zärlichkeit.

Fr. v. Schönberg und Rosine.
Sie werden nicht den Zweck erreichen
Herr! Sie verlieren ihre Zeit.
Der Gouverneur und Reifstedt.
Kommt man vielleicht hier ungelegen?
So gehen wir sogleich zurück.
v. Lind.
O Gott! mein Reifstedt! Du zugegen!
Geliebter Freund! O welches Glück!
Fr. v. Schönberg und Rosine.
O Gott! Sie Reifstedt? Dies Ihr Namen?
v. Reifstedt.
Ja, Reifstedt bin ich, meine Damen.
Der Gouverneur.
Ja, dies ist Reifstedt, meine Damen.
Fr. v. Schönberg und Rosine.
Ey! junger Herr! wer sind denn Sie?
Der Gouverneur und Reifstedt.
Von Lind.
Fr. v. Schönberg und Rosine.
Von Lind!
v. Lind. (kniend.)
Ich sink' auf meine Knie.

Fr. v. Schönberg und Rosine.

Dies Geheimniß zu ergründen
Bin ich warlich nicht im Stand.

Der Gouverneur und Reifstedt.

Bald wird sich der Aufschluß finden
Alles ist uns schon bekannt.

Der Gouverneur.

Durch des Thurms geheime Pforte
Schlich er sich in dieses Hauß,
Und zum Nachdruck seiner Worte
Gab er sich für Reifstedt aus.

Fr. v. Schönberg und Rosine.

Durch des Thurms geheime Pforte
Schlich er sich in unser Hauß!

Der Gouverneur.

Wir, durch eben diese Pforte
Kommen vom Gefangenhauß.

Fr. v. Schönberg.

Diesen Streich sann Tollheit aus.

Der Gouverneur.

Nein, den Streich sann Klugheit aus.

v. Lind. (zu Reifstedt.)

Ach! bitte Du für meine Triebe!

So wird die Mutter mir verzeih'n;
Fehlt' ich auch gleich, so wird die Liebe
Von allem Tadel mich befrey'n.

v. Reifstedt. (zu Fr. v. Schönberg.)

Ja, Lind erhielt mir einst das Leben,
Darum ist billig mein Bestreben
Zufrieden ihn und froh zu sehn.
Des theuren Freundes Glück zu gründen,
Ihn mit Rosinen zu verbinden,
Wünsch' ich von Ihnen zu erfleh'n.

Fr. v. Schönberg.

Empfindet er aufricht'ge Triebe,
Und willigt meine Tochter ein,
So will ich dieser heissen Liebe
Auch ferner nicht zuwider seyn.

Rosine.

Bey des Geliebten heisser Liebe
Kan ich nicht unempfindlich seyn,
Drum folg' ich meines Herzens Triebe
Und willige mit Freuden ein.

v. Lind.

O welches Glück für treue Liebe!
Rosinens Herz und Hand ist mein!

Die

Die Mutter billigt uns're Triebe,
Kan eine Wonne gröser seyn?

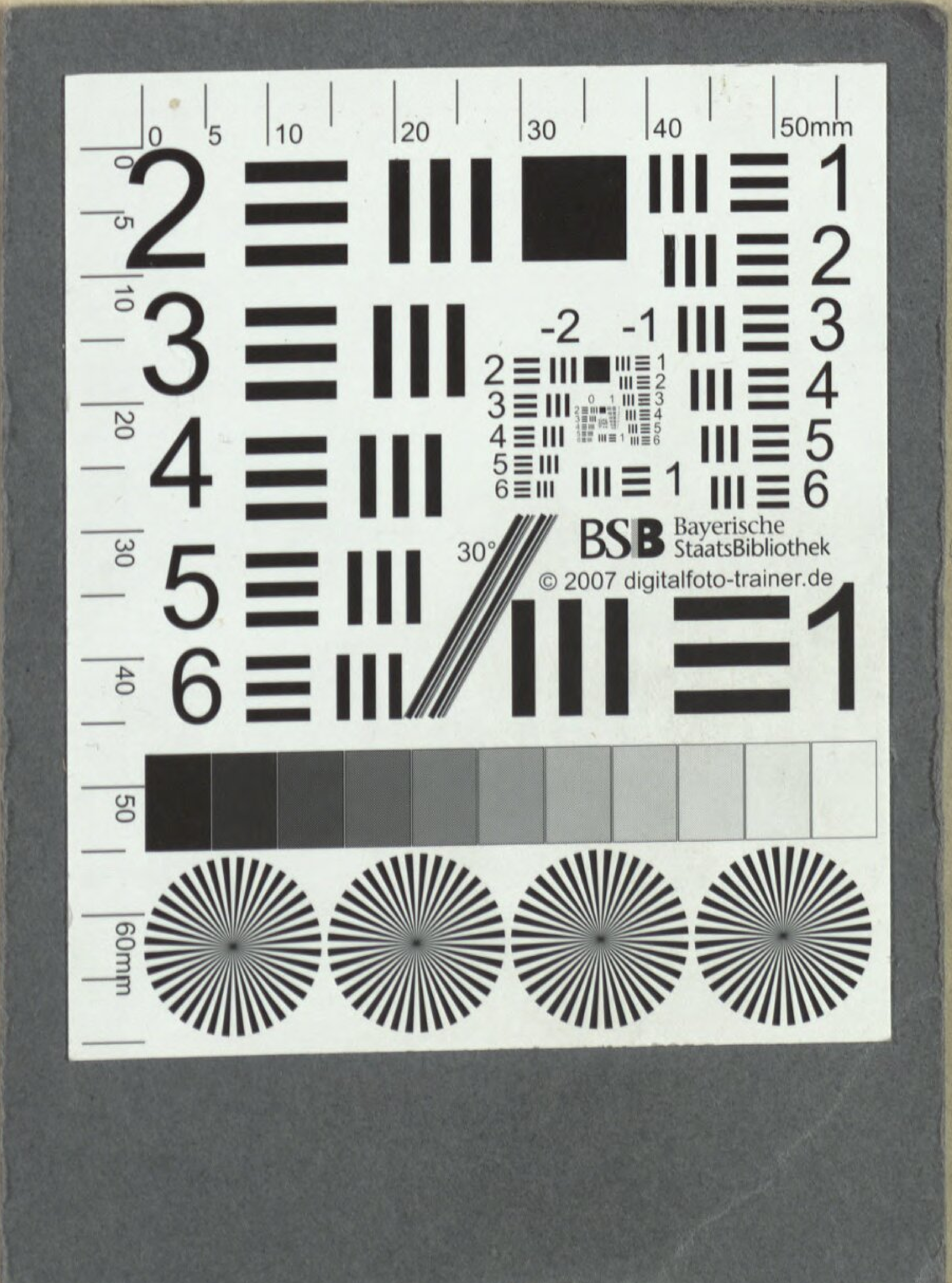
Der Gouverneur und Reifstedt.

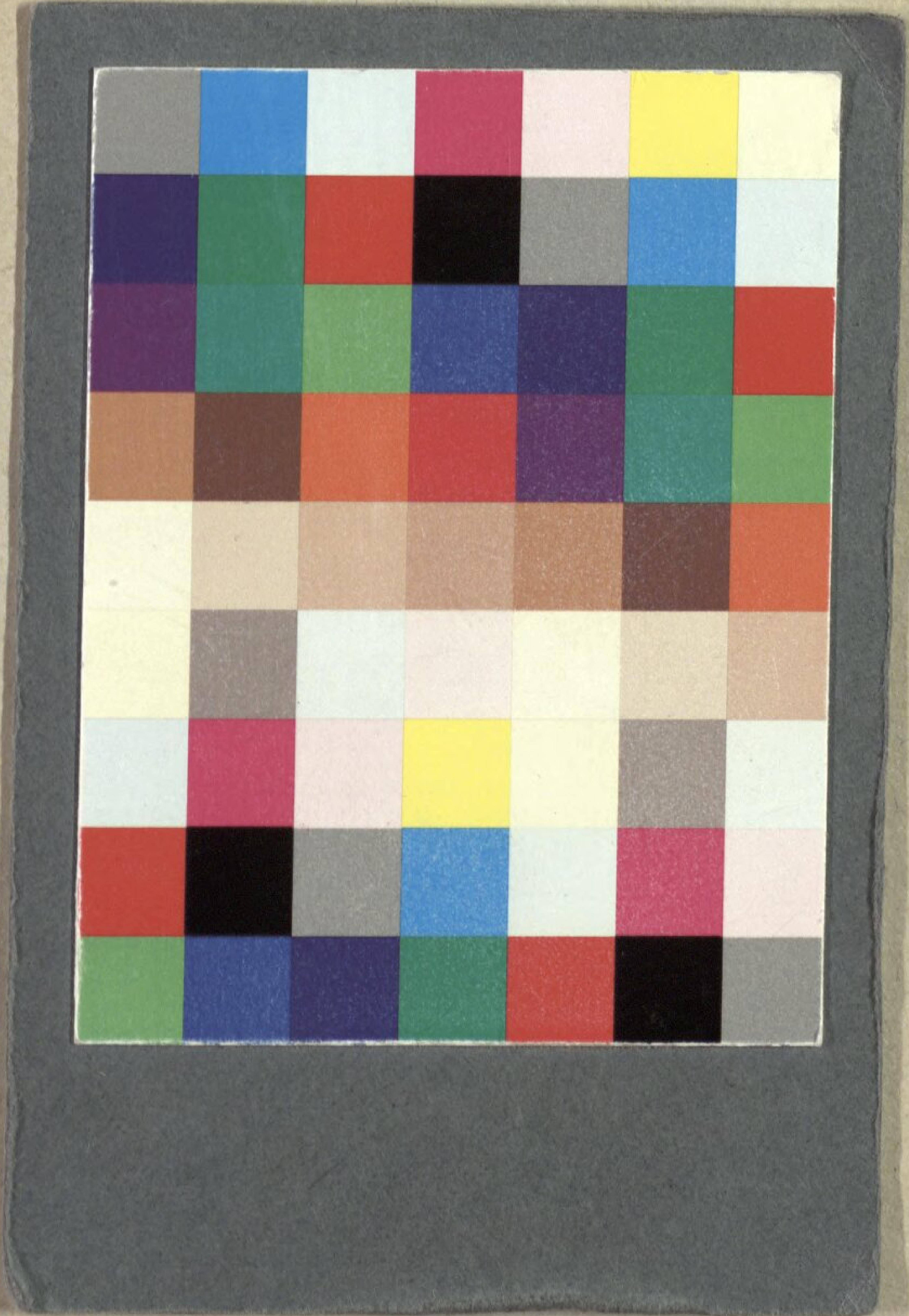
Dies ist der Preiß getreuer Liebe,
Rosinens Herz und Hand ist sein.
Die Mutter billigt diese Triebe,
Zu seinem Glück stimmt alles ein.

Alle.

Eine Kette gold'ner Stunden
Sey der treuen Liebe Lohn!
Zwiefach {sind wir / seid ihr} bald verbunden,
Hymens Glück harrt {unsrer / eurer} schon.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Della Maria, Pierre-Antoine-Dominique

Der Arrestant oder Zwey in einer Person eine komische Oper in einem Aufzuge

Cassel 1801

Slg.Her 2953
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057255-7